

Der Räuber von Seistan

- Leisch war ein Tagelöhner in dem Lande Seistan. Da er sich wegen einer grossen Teuerung mit seiner Handarbeit nur schlecht ernähren konnte, so schlug er sich zu einer Räuberbande, bei welcher er sich durch seinen Mut und durch seine Klugheit bald in ein solches Ansehen setzte, dass sie ihn zu ihrem Anführer wählte. Diese Räuber wurden unter seiner Anführung endlich so kühn, dass sie sich vornahmen, den Schatz des Königs zu rauben. Sie brachen des Nachts ein und packten an Gold, Silber und Edelsteinen so viel zusammen, wie sie tragen konnten. Sie waren schon im Begriff, sich mit dem Raube davonzumachen, als Leisch oben an dem Gewölbe etwas Glänzendes schimmern sah. Er glaubte, es sei ein Stein von seltenem Werte; und da er sich mit beiden Händen festhalten musste, um hinaufzureichen, so berührte er ihn mit der Zunge und erkannte, dass es ein Salzstein sei. Er rief sogleich seinen Gefährten zu und bat sie, sich an dem König nicht zu versündigen und alles liegen zu lassen. „Ich habe Salz von dem König gegessen“, sprach er, „und ihr wisst, dass Brot und Salz als die beiden edelsten Geschenke, die uns Gott gegeben hat, den Menschen zur Treue gegen diejenigen verpflichten, bei welchen er sie genossen hat.“ Seine Gefährten, die gegen diese alte väterliche Sitte gleiche Ehrfurcht trugen und ihren Anführer sehr liebten, liessen sich überreden, schlossen die Türen wieder zu und gingen, ohne das Geringste zu entwenden, davon.
- Als der Schatzmeister des Königs den andern Tag hineinkam und an der Verwirrung, in welcher alles umherlag, erkannte, dass ein Einbruch geschehen sei, wollte er sich diesen Zufall zunutze machen. Er trug einige Bündel mit Kostbarkeiten in sein Haus und versteckte sie in einem abgelegenen Winkel. Darauf lief er zum König, zerriss sich zum Zeichen der Verzweiflung das Kleid und schrie, dass man diese Nacht den königlichen Schatz bestohlen habe. Der Diebstahl belief sich auf viele Tausende. Man stellte gründliche Nachforschungen an und versprach denjenigen grosse Belohnung, die einen von den Räubern entdecken würden.
- Der listige Leisch hatte durch einige seiner Gesellen von der Untreue des Schatzmeisters erfahren. Da er nun sah, dass man viele Unschuldige nicht nur in Verdacht hatte, sondern auch gefangen setzte, so konnte er dem guten Triebe seines Herzens nicht widerstehen. Er ging, ohne zu bedenken, was er wage, zum Wesir und gab an, er wisse, wer den Schatz gestohlen habe. Der Wesir führte ihn auf sein Begehren hin zum König. Leisch erzählte aufrichtig alles, wie es sich begeben hatte, und sagte zuletzt: Da er für die Treue und den Gehorsam seiner Untergebenen stehen könne, so wolle er seinen Kopf zum Pfande setzen, dass man den Raub bei dem Schatzmeister finden würde, wenn der König in dem Hause desselben wollte nachsuchen lassen.
- Der König erstaunte über des Räubers Erzählung und sandte sogleich in des Schatzmeisters Haus, wo man nach langem Suchen den Raub in einem heimlichen Gewölbe fand. Der Schatzmeister wurde gebunden zum König geführt. „Wie?“, redete der König ihn an, „ich habe dich in meinem Hause grossgezogen, ich habe dich mit Ehre und Wohltaten überhäuft, und du bist einer solchen Treulosigkeit fähig? Du bist selbst der Dieb und bringst unschuldige Leute in Verdacht, während ein Räuber, dem ich nie eine Wohltat erwiesen habe, um ein wenig Salzes willen mein treuer Gastfreund wird, den Raub liegen lässt und seine Gefährten zu gleicher Gewissenhaftigkeit bewegt! – Man führe ihn zum Tode“, sprach der König weiter, als der Schatzmeister verstummte. „Dich aber“, wandte er sich zum Räuber Leisch, „mache ich zu meinem neuen Schatzmeister.“ Solange Leisch dieses Amt hatte, hörte man nie wieder von einer Beraubung des königlichen Schatzes.